

Zecher-Trost

Autor(en): **T.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuelles aus Bern und Umgebung

Der Landesbandwurmsstreikprozeß — fürwahr, ein schönes Wort!
Der dehnte, zog und trölte fast sich nun vier Wochen fort.
Hätt' man in diesem Richterfaal gestreikt ein wenig bloß —
Der Hund, der da begraben lag, wär' nicht so riesengroß
Zum Elefanten angeschwoll'n durch Adokatenschwab,
Und schließlich sagt ein Jeder doch: 's war Alles für die Kab'!

Die Berner Sremdenpolizei, neidisch auf Zürichs Glanz,
Gab auch die Frühlingsblöße sich mit aller Eleganz!
Die Sonne bracht' es an den Tag, kaum, daß sie wieder da!
Erstaunt der brave Bürger sieht ein kleines Gomorrha.
Die Bude schloß man schamvoll zu, darin es so rumort;
's gibt ihrergattig wohl! noch mehr an manchem andern Ort!

Nimm dir ein Mauser, Eidgenoss', am jungen deutschen Reich!
Sahr' ab mit jedem alten Topf und möglichst alsogleich!
Belobige die Polizei, die Seierabend schreibt,
Bleib' selber sitzen im Gewicht der Tölpelrationalität!
Denn eine neue Zeit hebt an, fragt nicht: „Was isch für Sjt?“
Wer nicht vor Schrecken umfliegt gleich, den reißt der Sturmwind mit!

Der beese Dietrich von Bern

Zeiteidgenössisches

Schuhe, Kleider hab's genug
Und für siebzig Millionen
An Sressalien — ohne Trug! —
Bei Großisten. Mehl und Bohnen,
Büchsenfleisch, Konserven und
So verschiedenes und desgleichen...
Doch die Preise — bleib' gefund! —
Wollen, lieber Christ, nicht weichen.

Wann sie steigen, o da geht's
Schnell wie mit dem Telegraphen —
Und der kleinste Kram verfehlt's,
Uns am Beutel schwer zu strafen.
Doch vom Wucher abzustehn
Und sich ehrlich zu bescheiden —
Die das täten, möcht' ich sehn
Heute auf Helvetiens Weiden.

Nein, freiwillig werden sie
Vom Profiten, ach, nicht lassen,
Darum wünsch' ich ihnen die
Konkurrenz auf allen Gassen.
Ist erst diese wieder frei,
Werden sie sich auch bequemem,
Und die ekle Wucherei
Wird erst dann ein Ende nehmen.

Helveticus

Der Bankrott der Sprüchwörter

Einige Beispiele:

„La Musique adoucit les moeurs.“
Paderewski spielt so stark, daß sein Piano bald
andere Saiten aufgezogen bekommen muß.

„Wer andern eine Grube gräbt etc.“
Lenin hat schon manche „begraben“ und ist
noch immer da.

„Wie gewonnen, so zerronnen.“
Die Kriegsgewinner und Schieber behalten
Ihr „sauber“ gewonnenes Geld.

„Je länger, je lieber.“
Na, vom Waffenstillstand kann man das ge-
rade nicht sagen.

„Ende gut, Alles gut.“
Bis jetzt sieht's nicht darnach aus!

„Wer wagt, gewinnt.“
Ich kenne jemanden, der 100,000 Mark zum
Kurs von 92 kaufte!!

Nur ein Sprüchwort hat seinen Wert behalten:
„Nur Mut, die Sache wird schon schief gehn!“
Geo. U.

Der Krieg hat vieles wegrasiert, nur nicht den Spießerzopf.
Der baumelt immer noch vergnügt an manchem Wasserkopf.
In Basel, Zürich wird gekämpft um freien Mannes Recht.
Ei, seht euch doch in Weimar um, dort ging's den Spießern schlecht!
Kommt dort der Gendarm angehüpft zur vorgefährb'nen Zeit,
So lobt die würd'ge Stammlichschar des Mannes Pünktlichkeit.

Sie aber selbst: Der Scheidemann und gar der Ebert auch, —
Sie saßen lange noch beim Wein, wie's alter Männerbrauch!
Und als die Morgendämm'ung kam, es war schon mächtig spät,
Da hat im Weimar-Tagungsort kein Bahn darnach gekräht!
Wenn schon, ruft's, demokratisch wird regiert in unserm Land,
Dann lassen wir den Becher nicht uns schlagen aus der Hand!

Die Flagge

Die im ganzen Auslande verhaßte Sahne
„schwarz-weiß-rot“ will Dr. Kahl beibehalten,
unter dem Vorwande, daß diese Farben auf
„hoher See“ besser gesehen werden können,
als die Sreiheitlichen: „schwarz-rot-gold“! Dabei
bleibt ja den Deutschen einsteilen doch nur noch
ein Schiff: und zwar:
Der Finanzminister! Geo. U.

Ufegheia

Uni läsa voll Ersuna,
Daß im „Resto del Carlino“
Und in andri dumme Sjllo
Folgt scribblet un asino —
Glaube fast an lessi Britig —
Daß Italia heig im Sinn,
Muslav stehen und Tessin.

Uni gläse: Sirolini,
Von Italia Ssebahne,
Eigi au so Dummeit scribete,
Selgi bregis au so ahne,
Wo will maufe nella notte;
Drum man ihn verhaue softe.

Svizzeri, läen no nid glaupe,
Daß Italia wänd Eu flece!
Wüffed scho all' Italiani,
Daß Ihr tätid Mösch üs flece,
Ues islagen alli Sahn!
Poschiavo un Ticino
Wäm, mir lieber liege loh!

Warum nid in Sriede läba?
Perchè allerwill rumor!!
Nide los, was Esel scribed,
Das nid störe bon humor!
Halte treu amilla
Italia mit Ovezia!
Luigi Stelbini

Erfahrungen

Die Anziehungskraft des Kino besteht in der
Erlaubnis, uns in die fremden Geld- und Liebes-
angelegenheiten zu mischen.

Nicht die Nacktheit, sondern das Kleid macht
die Frau verführerisch.

Das treffendste, was ich von der Frau ge-
lesen: „Ich sah einmal eine Frau, die nicht nach
einem Hut verlangte, sie war aber tot.“

In den lärmenden Straßen der Stadt mit
ihrem geschäftigen Verkehr machen allein die
Polizisten den Eindruck, mit dem Nachdenken
über die zukünftigen Ausgaben beschäftigt zu sein.
G. Rachlin, Bern

Becher-Trost

O Sreund, liebst du es, fill zu schöppeln
(Was ich begreife, lieber Christ!),
Mußt du zum mindesten verdöppeln
den Mammon. Und dann ist's noch Mist,
Noch oft genug ein Rachenputzer,
Was du bekommst für gutes Geld —
Man wird zum reinen Keoluzzer,
Wenn man das Zeug bei sich behält.

Die wir den reinen Tropfen lieben,
Wir haben uns gefreut, diemeil
Man aus dem Waadland viel geschrieben,
Man halte einen Guten feil.
Jetzt aber kommt das dicke Ende:
Der Wein wird ausgeführt. Und wir,
Wir zahlen teurer für die Spende,
Die man uns läßt. (Etwas bleibt hier.)

Und für die Weine unserer Gauen,
Die wir nicht haben, müssen wir
Italien, Spanien uns vertrauen
Und etwa hoch aus Reis dem Bier.
So will's die Weisheit der Regenten
Und unsere Winzer wollen so —
Die Schweizerveine den Ententen
Und uns Gessöff von anderswo. I. G.

Bitte!

Wir bitten die zuständige Behörde in Bern,
mit ihrem starren Befehl an die aus dem Kriege
zurückkehrenden Deutschen, nicht die Grenze
zu überschreiten, nicht die Grenze zu
überschreiten!
A. B.

Non olet!

„Der Zürcher Bolschevik Nobs ist ein Ver-
leumder! Les Welches bejehen für ihre entente-
freundlichen Artikel nie bare Löhnung.“
„Gazette de Lausanne“.

Jenseits der Saane braucht man kaum
Der Journalisten Haar sich auszuraufen,
Daß man für sich auch Sahne abgeschöpft:
Wann häit' sich die Entente wohl selbst gefchröpft,
Um — eig'ne Kreaturen zu erkaufen?
„Ora pro Nobs!“ ki

Deutschlands Rettung

Deutschland kann nur durch drei große Ge-
winn-Lose gerettet werden:
Los von Berlin. — Los von Sparta. — Los
von Rom. Geo. U.

Abg'hulfe!

Schusterjunge (zur Meisterin): So, Meisterin,
jetzt brauchst's kei Usred meh — jetzt sind die
fleischlose Wuche — g'fettlich!